

Skandalrede des aufmüpfigen Professors

Der Winterthurer Uniprofessor Marcel Beck sorgte in Zürich für helle Aufregung. Er erlaubte es sich 1952, in einer 1.-August-Rede die Neutralität der Schweiz zu hinterfragen.

ADRIAN KNOEPFLI

Drei Tage vor seiner Bundesfeierrede in der Zürcher Bürkliplatz-Anlage stellte Marcel Beck sein Manuskript der «NZZ»-Redaktion zur Verfügung. Diese hatte den Winterthurer Geschichtswissenschaftler der Universität Zürich darum ersucht. Und prompt entdeckte die Redaktion einen Passus, der den Abschied von der schweizerischen Neutralität und die Einordnung in ein (west-)europäisches Bündnis forderte, und alarmierte Beck's Vorgesetzten. Dieser, Erziehungsdirektor Ernst Vaterlaus (FDP), zitierte Beck zu sich und verbot ihm mehr oder weniger, diesen Teil der Rede vorzutragen. Beck gab nach, rächte sich aber, indem er am 1. August scharfe Kritik an Bundesrat, Parteien und Verbänden übte und auch anmerkte, dass die obersten Behörden oft auf das Geheiss dunkler Mächte handeln würden, «heissen sie nun Elektrizitätswirtschaft, Verbände oder Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung».

Das «Volksrecht» empfand dies als Angriff auf «seinen» Regierungsrat



Marcel Beck (links) mit dem Winterthurer Stadtpräsidenten Hans Rüegg. Bild: winbib

Paul Meierhans (SP), mit dem Beck als Gegner des Kraftwerks Rheinau im Clinch lag. Chefredaktor und Erziehungsrat Paul Schmid-Ammann, der von der Sache Wind bekommen hatte, machte das Thema öffentlich. Die «NZZ» bestätigte den Sachverhalt, und in der Folge droschen «Volksrecht» und «NZZ» mit vereinten Kräften auf Beck ein, wobei sie sich vor allem über jenen Teil der Rede aufhielten, den er gar nicht gehalten hatte. Die «NZZ» erfüllte es mit Befriedigung, dass sie Beck daran gehindert hatte, «als Bundesfeierredner die Neutralität zu demolieren».

Auf Beck's Seite schlugen sich der «Tages-Anzeiger», die «Tat» von Mi-

gros-Gründer Gottlieb Duttweiler, die «Neuen Zürcher Nachrichten» – sie veröffentlichten als Erste die verbotenen Passagen – und der «Landbote». Während in Sachen Neutralität praktisch niemand Beck's Position teilte, sah ein Teil der Blätter die Redefreiheit gefährdet und kritisierte das Vorgehen der «NZZ» scharf. Der demokratische «Landbote», den vor allem die Infragestellung von Beck's Kompetenz als Historiker störte, schrieb: «Der gereizte, belehrende und herabwürdigende Ton, mit dem die «NZZ» Marcel Beck zu diffamieren sucht, lässt die Sachlichkeit zu sehr vermessen, als dass man ihn voll und ganz ernst nehmen könnte.»

Am 16. August holte Schmid-Ammann zum grossen Rundumschlag aus. «Kratze einen Professor, und eine Schwiegermutter kommt hervor», schrieb er und knöpfte sich die Redaktorin des «Schweizer Frauenblatts» vor, welche die «NZZ» pointiert angegriffen hatte. Bei dieser, Elisabeth Studer-von Goumoëns, einer engagierten Frauenrechtlerin, handelte es sich tatsächlich um Beck's Schwiegermutter. Die «NZZ» ihrerseits publizierte genüsslich einen Brief, in dem sich das Präsidium der «Frauenblatt»-Herausgeberschaft «in aller Form» von Studer's Artikel distanzierte. Daraufhin erlebte Studer eine gewaltige Welle der Solidarisierung.

Schmid-Ammann setzte weiter den Vorwurf in die Welt, Beck sei ein Fröntler gewesen. Beck, der bis 1938 beruflich in Deutschland tätig war, reagierte mit einer Ehrverletzungsklage, die er aber zurückzog, nachdem Schmid-Ammann die – völlig unhaltbare – Behauptung im «Volksrecht» widerrufen hatte. Beck klagte auch den Informanten von Schmid-Ammann, ein, den Schaffhauser Historiker Karl Schib. Dieser wurde vom Obergericht wegen übler Nachrede verurteilt. Ein weiteres Nachspiel hatte der «Fall Beck» im Zürcher Kantonsrat. Dabei blieb der negative Schlusspunkt dem Winterthurer Heinrich Gerteis (SP), einem früheren Kommunisten, vorbehalten: «Das Zürcher Volk ist nicht bereit, ein Brot zu essen, das ihm der

Beck vergiftet hat.» Im Dezember rechnete der spätere Zürcher FDP-Stadtrat Ernst Bieri, der bei der «NZZ» die Kampagne orchestrierte, nochmals ausführlichst mit Beck ab, dem «Führer» dieser «Revisionisten».

Querkopf auf grosser Bühne

Weil Marcel Beck realisiert hatte, dass er als Einzelmaske kaum politischen Einfluss gewinnen konnte, wurde er im Herbst 1952 Mitglied der Demokratischen Partei (DP). Für diese sass er im Kantonsrat, und 1961 bis 1963 präsidierte er die Kantonalpartei. Aber Beck blieb unbequem, und im Zusammenhang mit den Wahlen von 1963, bei denen Beck den Sprung in den Nationalrat verpasste, kam es zum Bruch. «Prof. Marcel Beck hat uns verlassen», teilte die Partei mit. Als sich die Gelegenheit ergab, in Bern nachzurücken, packte Beck die Chance, selbstverständlich zum Ärger der Demokraten. Bei der Wahl von Bundesrat Rudolf Gnägi 1965 störte Beck noch einmal den Gottesdienst der Konkordanz, indem er das Prozedere und die fehlende Auswahl kritisierte. Es war damals absolut unüblich, bei solchen Wahlen das Wort zu ergreifen. Beck, der 1967 nicht mehr gewählt wurde und fortan im Hörsaal politisierte, starb 1986 77-jährig.

Adrian Knoepfli ist einer von acht Autoren der neuen Winterthurer Stadtgeschichte, die für das 750-Jahr-Jubiläum im kommenden Jahr erarbeitet wird. Für den «Landboten» greift er ab und zu einzelne Themen aus der Recherche auf.

Lehrer trotzten der Hitze

Gute Zusammenarbeit in den Werkkursen und spontaner Handörgelisamba: Die Leitung der Lehrerfortbildungswochen zieht eine positive Bilanz.

ADRIAN VAN DER LEK

Hitzefrei gab es für sie nicht, die rund 2000 Teilnehmer der Weiterbildungskurse des Vereins «Schule und Weiterbildung Schweiz». Zwei Wochen lang haben sich die Lehrerinnen und Lehrer in über 100 Kursen neues Wissen angeeignet. Die Kursleiter seien souverän mit den Rekordtemperaturen umgegangen, sagt Kursdirektor Christoph Lanz. Wenn es in den Räumen nicht mehr auszuhalten war, wurde eine Lektion ins Freie verlegt, etwa in den Park hinter der Berufsfachschule. «Einmal haben wir den dritten Stock räumen lassen und den Teilnehmern kühlere Räume zur Verfügung gestellt.»

Von der drückenden Hitze abgesehen, ist Lanz jedoch «durchs Band zufrieden» mit den zwei Wochen. Er habe öfters Lehrer befragt und praktisch nur positive Rückmeldungen erhalten. Die Lehrerbeiz «Eu au Lac» bei der Reithalle sei rege besucht worden. Besonders gefreut hat Lanz, dass sich die Teilnehmer verwandter Kurse

bisweilen zusammentaten, so zum Beispiel im Schulhaus Heiligberg. Unter den Werkkursen, die fast alle dort stattfanden, habe sich ein toller Austausch entwickelt. Gar kulturübergreifend war die musikalische Zusammenkunft am letzten Donnerstag: «Teilnehmer der Kurse Handörgelbau und Samba-Perkussion haben zusammen spontan ein Konzert veranstaltet.»

Die Lehrmittelmesse Magistra, die begleitend stattfand, habe auch Anklang gefunden, sagt Cordelia Galli, Geschäftsführerin von «Schule und Weiterbildung Schweiz». «Die Messe behauptet sich weiterhin gut gegen Internetangebote.» Die Lehrer schätzten es, sich bei der Auswahl von Lehrbüchern beraten zu lassen. Zudem seien an der Messe viele Hilfsmittel ausgestellt, von denen man sich nur einen Eindruck verschaffen könne, wenn man sie ausprobieren, wie Whiteboards oder ergonomische Stühle.

Auch ein touristischer Erfolg

Winterthur Tourismus zieht ebenfalls eine positive Bilanz. Die täglichen Stadtführungen seien so rege gebucht worden, dass sie meistens doppelt durchgeführt werden mussten. Es sei gelungen, einem grösseren Publikum zu zeigen, dass Winterthur grosse Qualitäten als Kongressstandort habe.

Gesprayt und eingebrochen?

In der Nacht auf gestern nahm die Stadtpolizei beim Bahnhof Oberwinterthur fünf verdächtige Personen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren fest. Der Polizei war gemeldet worden, dass die Gruppe in der Nähe des Bahnhofs am Sprayen sei. Doch stellte sich dann heraus, dass die Verdächtigen noch für weitere Delikte in Frage kommen. Laut einer Medienmitteilung der Stadtpolizei wird ihnen vorgeworfen, einen Einbruch in eine Autovermietungsfirma sowie mehrere Sachbeschädigungen begangen zu haben. Der Fall wurde daher für weitere Abklärungen an die Kantonspolizei Zürich übergeben. (mf)

SOMMER-FOTOWETTBEWERB: BILD 6



Bild: Heinz Diener

Teil einer grösseren Mechanik

Golden und in Zahnradoptik sieht dieses Exemplar in unserer gesamten städtischen Uhrenschau aus wie ein kleines Teilchen einer grösseren Mechanik. Ein paar Stockwerke tiefer dreht sich denn auch alles, und zwar um den Kleiderverkauf, jenes Ge-

schäftsmodell, dessen erfolgreichste Vertreter den Innenstädten dieser Welt heute ihr Gepräge geben – zum Wohle der Konsumenten und zum Ärger der Heimatschützer. Dem Laden, der hier zum Schlüssel der Hinweis-kette gemacht wird, ist zugutezuhal-

ten, dass er etwas zurückversetzt von der Gasse im Stadtbild recht diskret auftritt, nicht anders als die Uhr unterhalb der Dachkante. Falls Sie jetzt noch immer im Dunkeln tappen: Der Laden erinnert im Namen ans Paul-Klee-Zentrum in Bern. (mcl)

IN KÜRZE

Mit Tempo 86 statt 60

Am Sonntagabend machte die Stadtpolizei an der Zürcherstrasse, kurz vor der Steigmühle, eine Geschwindigkeitskontrolle. Ein Autofahrer wurde mit Tempo 86 statt der erlaubten 60 erwischt. Zwei andere waren mit 81 und 79 Kilometern pro Stunde unterwegs.

Mit Drogen und Plastikpistole

Ein 20-Jähriger lenkte am Sonntagmorgen sein Auto unsicher über die Grüzfeldstrasse. Die Polizei hielt ihn an und veranlasste eine Blut- und Urinprobe. Er gab zu, gekifft zu haben. Im Auto fand die Polizei zudem eine Softairpistole. Diese ist wegen ihres täuschend echten Aussehens verboten. (mf)